

Nikolaus II. Der letzte Zar. Eine Biographie [Marc Ferro]

Autor(en): **Goehrke, Carsten**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **43 (1993)**

Heft 1: **Osteuropa = Europe de l'Est**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebietsansprüchen seien. Als historisch versierter Autor begründete er dies mit den schon gefallenem Dominosteinen.

Der Band ist mit etlichen Bildern und Karten illustriert; dies hilft uns u. a. zu begreifen, dass der Krimkrieg sich nicht nur auf dieser Halbinsel abspielte, sondern auch in Rumänien und in Armenien. Flottenoperationen vor Odessa, vor Helsinki, im Asowschen Meer und gar vor dem ostasiatischen Kamtschatka zeigen die globale Dimension des Krieges, aber auch die Erfolgslosigkeit von Kriegsschiffeinsätzen ohne parallele oder nachfolgende Landeoperationen. Die oft recht temperamentvollen Schilderungen, vor allem der handelnden Personen, lassen die Marxschen Berichte auch nach anderthalb Jahrhunderten nichts von ihrer einstigen Faszination einbüßen.

Boris Schneider, Zürich

Marc Ferro: **Nikolaus II. Der letzte Zar. Eine Biographie.** Aus dem Französischen von Guy Montag und Eva-Liselotte Schmid. Zürich, Benziger, 1991. 362 S., Abb. ISBN 3-545-34087-2. sFr. 46.–.

An Biographien des letzten Zaren hat es bislang nicht gerade gefehlt, aber keine von ihnen vermag den Historiker wirklich zu befriedigen. Marc Ferro – bestens ausgewiesen durch seine zweibändige Darstellung der beiden russischen Revolutionen von 1917 – hat sich mit seinem Porträt des letzten Zaren zum Ziel gesetzt, eine solide wissenschaftliche Basis zu verbinden mit einer lebendigen Art der Darstellung, die auch breitere historisch interessierte Leserkreise zu erreichen vermag.

Dieses Unterfangen ist vollauf geglückt. Ferro lässt ausgiebig die Quellen sprechen, zeigt den Zaren im Spiegel seiner Tagebücher und Korrespondenzen und vergleicht das daraus gewonnene Persönlichkeitsbild sparsam mit den Ergebnissen und Kontroversen der bisherigen Forschung. Dies dünkt mich ein sinnvolles Verfahren, um einer Überfrachtung der Darstellung mit allzugrosser Fachgelehrsamkeit zu entgehen.

Im Mittelpunkt des Buches steht die Frage, inwieweit der letzte Zar den politischen Anforderungen an seine Rolle als «unumschränkter Selbstherrscher» gerecht zu werden vermochte – und zwar ganz besonders unter den Bedingungen der Industrialisierung und generellen Modernisierung seines Riesenimperiums. Ferro stimmt mit den Exponenten der bisherigen Forschung darin überein, dass Nikolaus II. seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen war und damit entscheidend zum Zusammenbruch des Systems beigetragen hat, das er selber verkörperte. Im Unterschied zur bisher vorwiegenden Ansicht, der Zar sei an Politik völlig desinteressiert gewesen und habe daher das Heft des Handelns in die Hand einer reaktionären Hofkamarilla und seiner Frau Alexandra gegeben, kommt Ferro jedoch zum Schluss, dass Nikolaus der politischen Verantwortung keineswegs ausgewichen, aber unwillig gewesen sei, von seinen festgefahrenen autoritären und autokratischen Vorstellungen abzurücken; daher habe er nur auf Ratgeber gehört, die seine Meinung teilten. Der Autor verzichtet darauf, sein Porträt des Zaren auf ein ausgefeiltes Psychogramm hin zuzuspitzen. Dies lässt Leserinnen und Lesern einigen Spielraum, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Relativ viel Platz räumt Ferro im letzten Kapitel der Frage ein, die seit jener Zeit immer wieder auch die Boulevardpresse beschäftigt hat: Wann und unter welchen Umständen ist wer von der Zarenfamilie zu Tode gekommen, und wer hat wie überlebt? Licht in den verwirrenden Dschungel der Quellen vermag auch er nicht

zu bringen, aber er zeigt, wie die Quellen von allen Betroffenen – auch den Überlebenden und Verwandten der Romanovs im Ausland – stets zu ihren eigenen Gunsten manipuliert worden sind.

Insgesamt hat Ferro eine eindruckliche Biographie vorgelegt. Allerdings lässt die Fixierung auf die Persönlichkeit des Zaren und auf das Zarenhaus die strukturellen Sachzwänge des Modernisierungsprozesses, dem das Zarenreich unterlag, doch ein wenig zu kurz kommen. Der persönliche Anteil, den Nikolaus am Zusammenbruch des Zarismus sich zuschreiben lassen muss, wäre sonst noch deutlicher zu Tage getreten. Angesichts der nostalgisch-restaurativen Tendenzen eines in Russland heute neu auflebenden Monarchismus dünkt mich dies aber nicht unwesentlich.

Ein Wort noch zur deutschsprachigen Ausgabe: Der Text ist relativ schlampig redigiert, es gibt zahlreiche Verschreibungen, auch das Deutsch der Übersetzung ist nicht immer über jeden Zweifel erhaben. Die Transliteration der russischen Titel in der Bibliographie muss man schlicht als stümperhaft bezeichnen.

Carsten Goehrke, Zürich

Mil neuf cent, revue d'histoire intellectuelle, (Paris) n° 9, 1992, 191 p.

Depuis 1987, le comité de rédaction de *Mil neuf cent* a choisi de publier des cahiers thématiques, afin d'éviter l'aspect *patchwork* qui nuisait auparavant à l'intérêt de la revue. Après les congrès, après les revues, après les correspondances, *Mil neuf cent* se penche sur les pensées réactionnaires. Au programme, des contributions inégales consacrées à des penseurs peu ou mal connus: les Français René Guénon et Lucien Rebatet, l'Italien Julius Evola, l'Espagnol Donoso Cortés, les Anglais Thomas E. Hulme, William H. Marrock et Anthony Ludovici.

Cet ensemble est précédé d'une introduction un peu étonnante, dans laquelle, sans que rien ne le démontre par la suite, la rédaction affirme que les «personnages et les courants d'idées dont il va être question ici, nés au dix-neuvième siècle ou dans la première moitié du vingtième, n'ont pas grand-chose à voir avec les courants xénophobes et sécuritaires qui déferlent aujourd'hui sur l'Europe. Entre les grands réactionnaires du passé et l'extrême droite du présent, un grand événement s'est interposé: le fascisme ou plutôt les fascismes.» Voilà un débat qui méritait plus que quelques lignes rapides. D'autant que la suite tend à affaiblir cette thèse: qui mieux que Rebatet pourrait illustrer le lien entre le maurrassisme et le fascisme? Et puis, le lecteur s'interroge: est-il bien utile de poser ce débat ici? N'aurait-il pas été plus stimulant de tisser des liens entre les différentes contributions et d'esquisser les ressemblances et les différences existant entre les divers courants européens d'extrême-droite au tournant du siècle?

Alain Clavien, Lausanne

Albrecht Betz: **Exil et engagement. Les intellectuels allemands et la France 1930–1940.** Paris, Gallimard, 1991. 409 p. (Coll. Bibliothèque des idées).

Encore une étude sur «Weimar en exil»? Oui, mais la synthèse que propose Albrecht Betz est originale et nécessaire à plus d'un titre. Par la richesse des sources consultées tout d'abord, puisque l'auteur, parfaitement immergé dans les cultures allemande et française, a travaillé en profondeur de nombreux centres d'archives de ces deux pays et étudié une quantité impressionnante de périodiques et d'écrits de l'époque. Il en résulte deux bibliographies considérables (trois cents livres et mille trois cents articles de presse) qui, flanquées d'une chronologie jour par jour